

hatte ein Bürger sein Haus mit einer Tafel geschmückt, worauf in großen Buchstaben diese Anfangszeile des Nationalliedes prangte. Unglücklicher Weise aber hatte der Maler kein Englisch verstanden und das Wort save also geschrieben: „shave“. Dies änderte den Sinn gewaltig, denn nun hieß es: „Gott scheere der Königin den Bart.“

— Der berühmte französische Gelehrte und Astronom, Hr. Arago, dessen Vorhersagung, daß die Seine am 8. März d. J. überfrosen seyn würde, auf eine so erstaunliche Weise in Erfüllung gegangen, ist eben so glücklich gewesen, den Tag zum Voraus anzugeben, wann der von ihm ebenfalls geweissagte nasse Sommer zu Ende seyn würde. Er prophezeite, daß am 20. August dieser Witterungswechsel eintreten werde, und so geschah es auch nach einem heftigen Orkan, der in Frankreich und andern Ländern so schreckliche Spuren hinterlassen hat. Wenn der prachtwolle September eintrifft, den Hr. Arago verkündigt, so dürfte man nicht nur einem herrlichen Gedeihen der Herbstfrüchte überhaupt, sondern auch einer guten Weinlese entgegensehen.

— Am Rhein und Main ist die Getreide-Ernte bei günstiger Witterung eingethan worden und sehr ergiebig ausgefallen; die Furcht vor Theuerung und Hungersnoth ist verschwunden. Auch in England hat sich ein günstiges Erntewetter eingestellt und man versichert, daß nichts verloren sey.

— Am 19. August hat der Sturmwind auch in der Nähe von Herzogenbusch in Holland große Verwüstungen angerichtet. Er hat das Dach einer neuen Kirche abgehoben und 11 Häuser eingeworfen, wobei 60 Menschen sehr schwer verwundet wurden und 3 um's Leben gekommen sind.

— Am 8. Juli, wo man in einem großen Theil von Deutschland einen der heißesten Sommertage hatte, hat ein Gutsbesitzer in der Nähe von Templin in der Uckermark, dessen Thermometer 31½ Grad Wärme und in der Prellsonne des Wohnhauses 48 Grad zeigte, ein Hühnerrei, das er mit Tinte schwärzte, und halb im Sande seines Gartens verscharrte, gahr gekocht erhalten.

— In der Umgegend von Jülich herrscht auf mehreren Dörfern die Ruhr auf eine so schreckliche Weise, daß man sich scheut, bei Todesfällen die Sterbeglocke zu ziehen, um durch das Geläute die Zahl der Kranken nicht zu beunruhigen.

— Das Blättchen wendet sich. Nachdem das lange figürlich gegolten hat, ist's von der neuesten Zeit ins Wirkliche gehoben worden. Ein Klavierspieler in Berlin hat nämlich eine Vorrichtung erfunden, durch welche das auf dem Pulte liegende Notensstück von selbst umblättert, sobald man an die letzte Note unten gekommen ist. Dem

Erfinder ist ein Patent auf sechs Jahre verliehen, und wer das Blättchen gewendet haben will, bekommt für 10 Thaler.

— Der Dichter des Rheinlieds „Sie sollen ihn nicht haben,“ Nikolaus Becker, ist am 28. August zu Geilenkirchen verschieden. Er zählt erst 36 Jahre.

Winnenden.

Naturalienpreise vom 4. September 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	36	16	16	15	20
„ Roggen . . .	11	44	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	8	26	8	5	7	30
„ Dinkel neuer . . .	7	24	6	46	5	36
„ Gerste . . .	9	36	9	4	8	32
„ Haber alter . . .	7	—	6	26	5	48
„ Haber neuer . . .	5	48	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	32	1	24	1	20
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	36	1	28	—	—

Brottare.

8 Pfund gutes Kernbrod 28 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . 6 Loth 2 Quint.

Fleischtare.

1 Pfund Ochsenfleisch — fr.
„ Rindfleisch 7 —
„ Kalbfleisch 8 —
„ Schweinefleisch 9 —
„ Hammelfleisch — —

Heilbrom.

Fruchtpreise vom 6. September 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	—	14	24	13	30
„ Dinkel alter . . .	7	12	6	49	6	30
„ Dinkel neuer . . .	6	24	5	56	5	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	15	12	15	52	12	36
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	9	30	9	7	8	—
„ Haber . . .	5	54	5	26	4	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 73.

Freitag den 12. September

1845.

† Ludwig der Große 1382. Unter diesem ungarischen König erreichte das Reich einen außerordentlichen Grad von Größe, Macht und Ansehen. Er schlug die Mongolen in Siebenbürgen, nahm den Venetianern ihre Seestädte in Dalmatien, den Osmanen die Bulgarei und Servien, besiegte die Litthauer und Wallachen, eroberte zweimal Neapel, wovon er aber großmüthigerweise nur das Fürstenthum Salerno behielt, erbrte im Jahre 1370 das Königreich Polen und ward zuletzt der mächtigste, europäische König seines Jahrhunderts, der alle Länder zwischen dem adriatischen, baltischen und schwarzen Meere beherrschte. Außer seinen Kriegsthaten ist auch sein Eifer für die Ausbreitung der christlichen Religion und der Wissenschaften (er legte im Jahre 1364 die erste ungarische Universität zu Fünfkirchen an) und seine Menschenliebe, die ihn einst einen seiner geringsten Bedienten aus dem Strudel eines Flusses mit eigener Lebensgefahr retten ließ, lobenswürdig. Ihm folgten seine zwei Töchter in der Regierung, Maria in Ungarn und Hedwig in Polen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Bachnang.

Landwirthschaftliches Partikular-Fest.

Am Montag den 15. September d. J., mithin am Tage vor dem hier abzuhaltenden Jahrmart, wird in der Oberamtsstadt das landwirthschaftliche Fest durch Preisvertheilung auf bisher übliche Weise begangen werden und daher Folgendes in Erinnerung gebracht:

- Nach den Beschlüssen des Bezirksvereins werden Preise ausgetheilt werden:
- 1) An Dienstboten, welche wenigstens 5 Jahre hindurch ununterbrochen bei einem Dienstherrn oder einer Familie treu und fleißig dienen, 10 Preise und zwar 5 für männliche und 5 für weibliche Dienstboten, von 5 fl. 45 kr., 5 fl., 4 fl., 3 fl., 2 fl. nebst einem Ehrenbrief;
 - 2) für das Wettflügen mit dem Brabanterflug, welches am Tage des landwirthschaftlichen Festes alsdann Statt findet, wenn vorher noch nasse Witterung eingetreten seyn wird, 6 Preise mit 4 fl., 3 fl., 30 kr., 3 fl., 2 fl. 30 kr., 2 fl. und 1 fl.;
 - 3) für den Hopfenbau 4 Preise von 4, 3, 2 und 1 Kronenthaler;
 - 4) für die Viehzucht, und zwar
 - a) für die besten Farren, welche zur Nachzucht verwendet werden, 8 Preise von 24, 20, 18, 16, 14, 12, 10 und 8 fl.

Die vom landwirthschaftlichen Verein angeschafften Farren bleiben von der Konkurrenz ausgeschlossen.

- b) Für Kühe die 2- bis 4zähmig und entweder hochträchtig sind oder geworfen haben, 10 Preise von 16, 14, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5 fl.;
 - c) für Eber 4 Preise von 6, 5, 4 und 3 fl.;
 - d) für Mutterschweine 10 Preise von 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3 fl.
- Für preiswürdig erfundenes Vieh, das aber einen Preis nicht erreicht, wird sogleich eine Reisekosten-Entschädigung gereicht, und zwar

bei Farren von 1 Stunde . . . 30 fr.
 — Schweinen „ „ „ . . . 24 fr.
 — Rühen „ „ „ . . . 12 fr.

Sodann wird noch Folgendes bekannt gemacht:

- a) Die Viehzüchter, welche um einen Preis konkurriren, haben sich Vormittags präzis 8 Uhr mit ihren Thieren auf der Bleichwiese zu Bäcknang einzufinden und über den eigenthümlichen Besitz der Thiere, sowie hinsichtlich der Kühe und Kalbeln, über wenigstens einjährigen Besitz durch ortsbürgerliche Zeugnisse auszuweisen.
- b) Ebenso haben diejenigen, welche an dem Wettwägen Theil nehmen wollen, um 9 Uhr auf dem Rathhaus bei dem Vereinsvorstand sich zu melden.
- c) Die Mitglieder des Vereins, so wie überhaupt Alle, welche sich dem Festzug anschließen wollen, werden ersucht, sich um 11 Uhr auf dem Rathhaus in Bäcknang einzufinden. Im Gasthaus zum Waldhorn ist ein einfaches Mittagessen bestellt.
- d) Es wird mit Dank erkannt werden, wenn von den Einwohnern des Bezirks ausgezeichnet schöne und vollkommene Feld- und Gartenerzeugnisse auf den Platz geliefert werden, für deren passende Ausstellung Sorge getragen werden wird.

Zu Vermeidung von Störungen sollte jedoch deren Ablieferung früh 8 Uhr spätestens geschehen.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, für gehörige Bekanntmachung des Vorstehenden Sorge zu tragen und sämtliche Vereinsmitglieder, sowie überhaupt alle Freunde der Landwirthschaft werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Den 11. September 1845.

Für den Ausschus:
 Der Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins,
 Lang.

Murrhardt. [Liegenschafts-Verkauf.]
 Oberamtsgerichtlicher Weisung gemäß wird am
 Donnerstag den 16. Oktober 1845,

Nachmittags 2 Uhr,
 folgende dem hiesigen Bürger
 und Stricker Christian
 Barreuther gehörige Lie-
 genschaft auf dem hiesigen Rathhaus
 im Exekutionsweg öffentlich verkauft, und zwar:
 der vierte Theil an einem dreistöckigen Wohnhaus,
 mitten in der Stadt an der Hauptstraße, An-
 schlag 450 fl.
 1/8 Mrg. 27,5 Rth. Gras- und Baum-
 garten am Hofberg 150 fl.
 zus. 600 fl.

Das Haus ist für Gewerbsleute sehr günstig ge-
 legen, und die Kaufsliebhaber werden zu dieser Ver-
 handlung andurch eingeladen.
 Den 9. September 1845.

Stadtrath.

Schönbronn, Gemeinde Murrhardt. [Liegenschafts-Verkauf.]
 Oberamtsgerichtlicher Weisung gemäß wird am
 Donnerstag den 9. Oktober d. J.,
 Nachmittags 1 Uhr,

in dem Hause des Bauern
 Jakob Kühnle zu Schön-
 bronn die gesammte Lie-
 genschaft aus der Dantmasse des
 dortigen Bauern Johann Michael Brenner nach

Maßgabe des Exekutionsgesetzes öffentlich verkauft wer-
 den, wozu man die Kaufsliebhaber hierdurch einladet.

Die Verkaufsgegenstände sind:
 Die Hälfte an einem einstöckigen Wohnhaus,
 Anschlag 200 fl.
 die Hälfte an einer Wagen- und Backhütte . . . 12 fl.
 die Hälfte an einer neuerbauten, vierbar-
 nigen Scheuer 200 fl.
 1/6 an einer kleinen Sägmühlenswohnung . . . 25 fl.
 1/6 an einer Sägmühle dabei)
 20 Mrg. 2 1/2 Brl. 6 Rth. Acker 805 fl.
 12 — 1/2 — 1/4 — Wiesen)
 und Gärten 630 fl.
 31 — 1 1/2 — 15 — Wald und
 Viehweide 651 fl.

64 Mrg. 1/2 Brl. 21 1/4 Rth.
 Betrag der Liegenschaft ohne Anblum 2523 fl.
 Den 2. Sept. 1845.

Stadtschultheißenamt Murrhardt.

Jur. [Schafweide-Verleihung.] Die
 hiesige Winterschafweide, welche 200 — 250 Stück
 ernährt, wird am
 Samstag den 20. September d. J.,
 Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus
 auf ein oder mehrere Jahre
 im öffentlichen Aufstreich
 verlihen, wozu die Liebha-
 ber eingeladen werden.

Den 9. September 1845.

Gemeinderath.
 Vorstand: Angerbauer.

Privat-Anzeigen.

Bäcknang. [Empfehlung.]

Zu Fertigung von Baurissen und Bau-Ueber-
 schlägen, sowie zu Vornahme von Feld- und Bau-
 maßgeschäften empfiehlt sich

Friedr. Schraag,
 Werkmeister und verpflichteter
 Geometer.

Bäcknang.

Gold- und Silberwaaren-
 Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich andurch die er-
 gebenste Anzeige zu machen, daß er über den bevor-
 stehenden Markt auf mehrere Tage nach Bäcknang
 kommt, mit der Bemerkung, daß er diesmal nicht
 auf einem Stand feil hat, sondern bittet, gefällige
 Anfragen, beziehungsweise Bestellungen, bei Herrn
 Louis Eberhardt, Uhrmacher, wie auch bei Herrn
 Flaschnermeister Volz, abzugeben. Auch wird er alle
 diejenigen, welche ihn in ihre Wohnung rufen lassen,
 mit Vergnügen besuchen.

Fried. Strauß, Goldarbeiter
 aus Cannstadt.

Bäcknang. [Fahrniß-Auktion.] In
 der Wohnung des Herrn Kaufmann Kugler wer-
 den künftigen

Donnerstag den 18. dieses Monats,
 von Vormittags 9 Uhr an,



Manuskripte,
 Schreinwerk und
 gemeiner Hausrath,
 sodann eine Partie
 baumwollene, halb-
 seidene und seidene Halstücher und Horn-
 kämme
 gegen gleich baare Bezahlung in Aufstreich kommen,
 wozu die Liebhaber eingeladen werden.

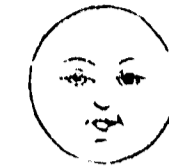
Abhanden gekommene Throntonne.

Am letzten Heilbronner Markttag, den 27. August,
 Mittags, ist von dem Marktplatz eine Tonne Thran,
 P. M. gezeichnet, abhanden gekommen; wahrscheinlich
 wurde sie aus Irthum auf einen fremden Wagen gela-
 den. Deren Bestimmung war an Philipp Müller, Roth-
 gerber in Winnenden.

Es wird um Rückgabe gebeten und demjenigen
 eine Belohnung von 6 fl. zugesichert, welcher die
 Wiedererlangung der Waare veranlaßt.

Ferdinand Rauch
 in Heilbronn.

Vollmonds-Gesellschaft
 am Sonntag den 17. Sep-
 tember auf dem Frühmeh-
 Hof.



Bäcknang. [Miethe-Gesuch.] Von
 einer geordneten Familie wird eine freundliche Woh-
 nung nebst Erfordernissen zu miethen gesucht. Aus-
 kunft ertheilt die

Redaktion.

Rielingshausen. [Feiler Farren.]
 Einen dreijährigen, hochrothen, zur Zucht
 noch tauglichen Farren hat bis Michaeli
 d. J. zu verkaufen



Karl Wildermuth, Bauer.
 Den 8. Sept. 1845.

Die Todten von Lustenau.

Novelle aus den Leseabenden für 1845 von Heribert Rau.

(Fortsetzung.)

Adalbert bemerkte den Schultheißen lange nicht.
 Dieser aber räusperte sich, bis ihn der Ritter ansich-
 tig wurde und begann dann, seine Verlegenheit schlecht
 verbergend: „Hochedler Herr, der unterthänige Die-
 ner, welcher jetzt die Ehre genießt, sich mit Eurem
 edlen Person zu unterhalten, ist der wohlbestallte
 Schultheiß von Breisach, zu dessen Ehren das
 Gerücht gedrungen ist, daß Hochderselbe — —“

„Herr Schultheiß, fast Euch kurz,“ unterbrach
 Montfort die schwülstige Anrede, „ich habe Eile,
 die Stadt zu verlassen.“

„Also hat das Gerücht, das mir in Gestalt einer
 lieblichen Frau erschienen, nicht gelogen! — Eure
 hochedle ritterliche Person will sich mit unserem
 Unterdrücker nicht verbinden?“

„Nein, Freund, beruhigt Euch, ich mische mich
 nicht in Eure Angelegenheiten und gehe hin, von
 wannen ich gekommen bin, darum haltet mich jetzt
 nicht auf . . .“

„Eure Gestrengen vergeben wohl Ihrem Diener,
 wenn er im Namen der Stadt und der guten Sache
 seinen Dank . . .“

„Ich habe keinen Dank verdient,“ unterbrach
 Adalbert unwillig den Sprechenden.

„Doch, edler Herr! wie ich höre, haben Eure
 Gestrengen dem Schurken von Landvogt die Meinung
 dick und dünn gesagt, und das allein verdient schon
 großen Dank.“

„Zum letztenmale, Herr Schultheiß“ — rief hier
 Montfort ungeduldig und machte sich zum Weg-
 gehen fertig — „haltet mich nicht länger auf. Was
 ihr mit dem Landvogt zu thun, geht mich nichts an,
 und darum mische ich mich nicht hinein.“

„So erlaubet wenigstens, Herr Graf, daß die guten Bürger von Breisach Euch ihre Dankbarkeit thätlich beweisen dürfen, indem sie Euch freies Geleit bis zur Gränze ihres Bannes anbieten.“

„Wozu?“ fragte Montfort erstaunt.

„Wozu? Ei, ei, Herr Ritter, Ihr müßt den tüchtigen Landvogt wenig kennen — — —“

„Hachenbach ist Ritter!“ entgegnete stolz der junge Mann, „er darf und wird sich nicht an mir vergreifen.“

„Er hat das Land, er hat Adel, Bürger und Bauern in ihren Rechten gekränkt; Weib und Jungfrauen, selbst das Heiligste nicht geschont — hat zu Thaur vier ehrsame und rechtliche Bürger ohne richterlichen Spruch enthaupten lassen — glaubt mir — er wird sich kein Gewissen daraus machen, sich an Euch, die Ihr ihn beleidigt, zu rächen.“

Montfort stuzte über die unheilkundende Bemerkung des Schultheißen, aber sein Muth siegte über jedes Bedenken. Er klopfte daher vertraulich dem Schultheißen auf die Schultern und sagte:

„Nehmt meinen Dank für Eure Warnung und Euer Anerbieten. Ich vertraue auf mein Schwert, will indeffen auf meiner Hut seyn.“

Dies sagend, war er im Begriff das Zimmer zu verlassen, als von der Straße her ein Trompetenstoß, und gleich darauf ein lautes Jubelgeschrei erschallte. Adalbert trat an das Fenster, traute aber seinen Augen kaum, als er in dem Ankommenden Johann von Benningen, den Bischof von Basel, erblickte, zu dem er in den Zweifeln, die ihn erfaßt, ja gerade sich begeben wollte.

Freudig eilte er dem würdigen Manne entgegen, der ihn auch wie seinen Sohn empfing. Wer aber beschreibt des Prälaten Freude, als er von Adalbert erfuhr, was sich zwischen ihm und dem stolzen Landvogte zugetragen, und es ward Benningen um so leichter, den edlen, thatendurstigen Jüngling zu bewegen, Theil an einer Verbindung gegen das drückende Joch Burgunds und die Anmaßungen Hachenbachs zu nehmen, als jener aus natürlicher Gerechtigkeitsliebe den Landvogt schon haßte und bis jetzt nur, aus Abneigung gegen den damals noch von dem Adel mit Verachtung betrachteten Bürgerstand, sich nicht auf dessen Seite geschlagen hatte.

Diese kriegerischen und politischen Besprechungen nahmen beide Männer so in Anspruch, daß Adalbert sich veranlaßt fühlte, vor der Hand noch von seinen Herzensangelegenheiten zu schweigen; auch durfte er ja jetzt wieder hoffen, die quälenden Gedanken durch eine anstrengende Beschäftigung bald los zu werden.

7.

Der Raub.

Unterdessen war der Streit, welcher sich zwischen dem Erzherzog Siegmund von Oesterreich und dem Herzog Karl dem Kühnen von Bur-

gund einerseits, dem Landvogt von Hachenbach und dem unterdrückten Elßas und Sundgau andererseits, erhoben hatte, immer weltkundiger und weckte in vielen der streitlustigen und oft verdienstlosen Ritter, deren es damals eine Menge gab, die herrlichsten Hoffnungen zu Beschäftigung und Gewinn. Kein Wunder war es daher, als sich, noch von blendenden Versprechungen gelockt, eine Masse guter Degen auf den Weg machten, um entweder für die eine oder die andere Sache zu fechten. So kam es denn, daß auch nach den vollendeten Festen, welche Eberhard im Bart zu Ehren seiner Vermählung gegeben, viele Ritter nach jenen bedrohten Gegenden aufbrachen, und unter diesen befand sich auch der junge Graf Bodmann.

Bodmann trieb indeffen ein anderer, ihm wichtigerer Grund diese Straße. Er folgte seinem Ingrimme, seinem Nachedurst, seiner lechzenden Liebe. Denn — von dem Prior zu Güterstein mit seinen Bewerbungen um die schöne „Todte“ zurückgewiesen — hatte er wuthschraubend Alles aufgegeben, den Aufenthalt Mathildens zu entdecken, und endlich durch seine Unterhändler in Erfahrung gebracht, daß die Geliebte sich nach Costniz gewandt.

Kaum aber in den Besitz dieses Geheimnisses gelangt, brach er mit allen seinen Dienern und Reitern unter dem Vorwande auf, zu Hachenbach zu stoßen, eilte aber in der That der Flüchtigen nach, um wo möglich mit Gewalt zu entzogen, was er auf freundlichere Weise nicht erhalten.

Mathilde ahnte die Gefahr, die ihr drohte, keineswegs, und durfte auch um so weniger fürchten, als sie außer ihrer Amme und einer Jose noch ihre beiden Brüder begleiteten, die eine — durch den Fluch, der auf ihrem Hause zu liegen schien, nur noch gesteigerte — geschwisterliche Liebe, fest an sie knüpfte.

Dem lieblichen Kinde sagte diese Reise, die in der schönsten Jahreszeit mitten durch die herrlichsten Gegenden Deutschlands führte, unendlich zu. Von den Menschen, die sie kannten, aus Aberglauben meistens geflohen, hatte sie ein scheues Wesen angenommen und fühlte sich daher in Gesellschaft Anderer beengt, — nieder gebeugt; ja sie war so sanft und gut, daß sie, selbst an den Fluch ihres Hauses glaubend, sogar Sorge trug, Niemanden durch ihre Nähe zu ängstigen und zu erschrecken, und so kam es denn, daß Mathilde — außer den Ihren und ihrem ehrwürdigen Pflegevater zu Güterstein — einsam in der Welt stand. Aber eine Freundin entschädigte sie dagegen reich für jene Verluste, — und dies war die Natur, an der sie denn auch mit ganzer Seele hing.

Wie mußte sie daher diese Wallfahrt durch den großen Tempel Gottes entzücken; wie kindlich froh war sie in ihrer unschuldigen Liebe, wie glücklich in dem reichen Genuße der schönsten Ansichten und

Landschaften. So nahte sich Mathilde bereits mit ihrem kleinen Gefolge dem freundlichen Freiburg. Die Sonne senkte sich allmählig zum Niedergange, und ihre letzten Strahlen vergoldeten die Höhen des Schwarzwaldes. Am fernen Horizonte zogen sich in violetter Scheine die zackigen Vogesen hin und selbst die kunstreiche Thurmspitze des Freiburger Münsters blickte den Müden schon aus Bäumen entgegen. Da hielten den Zug, der eben in einen Hohlweg einbiegen wollte, einige, wie es schien, betrunkene Lanzknechte auf, von welchen sich einer quer in den Weg gelegt hatte.

Die Reisenden hielten im Anfange einige Augenblicke an, um den Männern Zeit zu lassen, ihren Kameraden aufzuheben und selbst fürbas zu geben. Da indeß die rohen Krieger zögerten, so ritt der ältere Bruder Mathildens voraus, dem Juge Platz zu machen; kaum aber war derselbe in den Hohlweg gekommen, als die Lanzknechte aufsprangen und den Weg vorn und hinten sperrten. Die „Todten“, die Gefahr erkennend, sprengten sogleich auf die Räuber ein, aber in demselben Augenblicke sahen sie sich auch von mehreren Rittern und Reitern umgeben, die sogleich den Kampf annahmen. Mathildens Brüder wehrten sich, die geliebte Schwester in die Mitte nehmend, mit Unererschrockenheit und Muth; aber die Ueberzahl war auf der Seite der Feinde. Dabei konnten sie des engen Weges wegen ihre Pferde nicht drehen und waren selbst in der freien Bewegung gehindert, während die Lanzknechte die Kampsenden von ihren Rossen zu ziehen versuchten. Der Kampf war heiß — aber schnell entschieden. Von einem gewaltigen Hiebe getroffen, sank Mathildens jüngerer Bruder in den Staub, und indem die Masse den anderen umzingelte, hatte sich der Anführer der Wegelagerer des Pferdes bemächtigt, welches das Fräulein von Lustenau trug, und floh, dasselbe am Jügel fassend, so schnell es die Kräfte des ermüdeten Thieres erlaubten, mit der schönen „Todten“ davon.

Bald aber vergingen der Unglücklichen die Sinne. Da hob sie der Reiter auf sein eigenes Ross, und die süße Beute triumphirend an sein Herz drückend, verschwand er im nahen Walde.

8.

Peter von Hachenbach.

Peter von Hachenbach, der Statthalter der burgundischen Pfandschaften, saß zu jener Zeit munter und guter Dinge auf dem Schlosse zu Breisach, die erpfehten Gelder in Saus und Braus verzehrend. Seiner Unverschämtheit hielt nur der gränzenlose Leichtsinns das Gleichgewicht, mit welchem er den finsternen Gewitterwolken entgegen sah, die an dem politischen Horizonte gegen ihn heraufzogen und ihn zu vernichten drohten. Hatte er es endlich doch so weit gebracht, daß nicht

nur der Bauer und der Bürger, sondern sogar ein großer Theil des Adels sich gegen ihn auflehnten.

Wie es in der Welt gewöhnlich zu gehen pflegt, so geschah es auch hier: der Knecht war wie der Herr; das heißt, der Statthalter des als unbegrenzter Verschwender bekannten Herzogs Karl von Burgund gab sich alle erdenkliche Mühe, im Verhältniß eben so viel zu verthun, als Jener.

Für was war denn auch das Volk da, als zum Zahlen? und Hachenbach charakterisirte sich selbst und sein Treiben am treffendsten, als er einst ausrief:

„Ich bin Euer Papst, Bischof, Kaiser und König; Ihr müßt Alle unbedingt thun, was ich will!“

Er aber wollte nur — sich bereichern, üppig leben und sich seine Stellung durch kriechende Aufgabendienerei bei dem Herzoge sichern.

Die Verschwendungen Beider hatten bald die Finanzen zerrüttet, und nun ward ohne Weiteres zu Gewaltmaßregeln geschritten.

Hachenbach führte den sogenannten bösen Pfennig ein. Es war dies eine Verbrauchssteuer auf Wein, Früchte, Fleisch und andere Lebensmittel, welche den ohnehin schon gedrückten armen Mann völlig zu Boden warf. Sodann erhöhte er die Zölle an den Grenzen der Schweiz und Deutschland, und um doch auch den Adel zu pfänden, entzog er demselben die Jagdgerechtigkeit, oder schmälerte sie auf eine solche Weise, daß ihm der Gewinn in die Tasche floß.

Alle diese und tausend andere Räubereien begleitete er noch mit Spott. So erstreckte er sich z. B. bei einem Feste die Bischöfe von Straßburg und Basel, den ganzen elßässischen Adel und die Vorsteher der Klöster und Städte einzuladen; bestimmte aber dabei einem Jeden, was er zu dem Schmause zu liefern habe. Der Eine hatte ein Stück Vieh, der Andere Früchte, ein Dritter Wein, Dieser Geflügel und Jener Wildpret mitzubringen, und so gab der Landvogt ein prächtiges Gastmahl auf Anderer Kosten. Auch gefiel ihm diese Weise zu leben so gut, daß er ähnliche Einladungen häufig ergehen ließ.

Ein solch ehroloser Charakter erlaubte sich denn auch, wie ganz natürlich, wenn ihm im Geringsten Widerstand geleistet wurde, die größten Grausamkeiten, so daß endlich das Vermögen, die Ehre, ja das Leben seiner Untergebenen nicht mehr sicher war. Hatte er sich doch selbst nicht geschaut, zu Thaur seiner Rache vier ehrbare Bürger zu opfern.

Die Geduld der burgundischen Pfandschaften wurde aber völlig dadurch erschöpft, daß Herzog Karl alle Klagen gegen Hachenbach zurückwies, — ja den Landvogt noch belobte und dem Gesandten der Unzufriedenen, dem würdigen Alt-

schultheißer von Bern, Adrian von Bubenberg, antwortete: „Er wolle nicht, daß sein Statthalter seinen Unterthanen, sondern ihm zu Gefallen lebe, und Hachenbach thue den verdammten Deutschen recht, wenn er sie mit starker Faust in guter Meisterschaft halte.“

Dies war denn doch für die guten, sonst immer so geduldrigen Deutschen zu stark. Sie fühlten, daß es Zeit zum Handeln sey, wenn sie nicht ganz vernichtet und ausgezogen werden wollten, und so kam es endlich zu Costniz, wohin sich der Erzherzog in eigener Person begeben hatte, zu einem Schutz- und Trugbündniß zwischen Basel, Straßburg, Schlettstadt und Colmar. Diesem Bunde, — der sogenannten niederen Vereinigung — trat sofort auch die Eidgenossenschaft bei, und der Bischof von Basel, Johann von Benningen, setzte es sogar durch, daß Frankreich diese Vereinigung durch einen Vertrag gegen Burgund stärkte. Mit letzterem Prälaten schloß sich auch Adalbert von Montfort an.

Jetzt war Hachenbach's Zeit abgelaufen; denn obgleich er durch glänzende Versprechungen manchen Ritter aus dem Reiche an sich gelockt hatte und in der nächsten Zeit burgundische Hülfsvölker erwartete, so konnte er sich doch gegen das auf allen Seiten aufstehende Volk nicht mehr halten. Eine Stadt, eine Burg nach der andern fiel und bald sah er sich auf das einzige Breisach beschränkt.

Doppelt erwünscht kam ihm daher jetzt jede Verstärkung, und so konnte ihn denn auch kaum etwas freudiger berühren, als die Nachricht: Graf Bodmann sey mit seinen Reitern und einem starken Gefolge an seinem Hofsager eingetroffen.

Zwischen beiden Rittern entspann sich alsbald ein sehr freundschaftliches Verhältniß, welches in den gleichen Gesinnungen und Neigungen derselben ein kräftiges Band fand. Der reiche Bodmann bezog eines der prächtigsten Gebäude der Stadt, die damals noch in einer Blüthe stand, von der das jezige Breisach keine Spur mehr zeigt. Gelage und Schwelgereien aller Art wechselten in den Wohnungen der Wüstlinge ab, und da Hachenbach gern umsonst zehrte, kam er sehr häufig zu Bodmann, dessen Keller und Küche nichts zu wünschen übrig ließen. Hier war dem Landvogt indessen etwas aufgefallen, was seine Neugierde im höchsten Grade reizte. In Bodmann's neuer Behausung standen nämlich den Gästen, und vorzüglich Hachenbach, alle Gemächer offen, bis auf eine Flucht von drei Zimmern, welche, wie der Argwöhnische bald bemerkte, stets mit der größten Sorgfalt bewacht und verschlossen blieben. Daß dieselben bewohnt seyen, war gewiß, denn Hachenbach hatte, als er seinen Freund mehreremale unerwartet überrascht, bemerkt,

daß dieser sich aus den geheimnißvollen Zimmern herausstahl und deren Thüren auf das Sorgfältigste hinter sich verschloß.

Vergebens bemühte sich nun aber der Ritter, den deutschen Grafen zu erforschen. So oft das Gespräch auf diesen Gegenstand kam, wich Bodmann geschickt aus, und Hachenbach hätte wohl schwerlich je erfahren, wer der Bewohner jener Zimmer sey, wenn er nicht zu seiner Freude bemerkt hätte, daß eine ihm sehr wohlbekannte Frauensperson ebenfalls zu denselben Zutritt habe.

Hachenbach vergaß über diesem Handel selbst seine politische Noth. Sein erstes Geschäft war, sich mit jenem Weibe in Berührung zu setzen; aber aller Mühe ungeachtet gelang es keinem seiner Diener, die Schöne auszufinden. Da machte sich endlich Hachenbach, der sie in früheren Zeiten oft besucht, selbst auf; doch auch er fand sich in seinen Erwartungen getäuscht, denn ihre Wohnung war leer und Alles deutete darauf hin, daß sie dieselbe mit einer anderen vertauscht habe. Hachenbach war außer sich vor Zorn.

Bei jedem Andern würde der Landvogt den kürzeren Weg der Gewalt angewandt haben, um zu seinem Ziele zu gelangen; mit Bodmann aber fand er es doch für gut, namentlich in seiner jezigen Bedrängniß, nicht zu brechen. Was war zu thun? — Sollte er die Person, welche er zu sprechen wünschte, gerichtlich auffuchen? — oder lieber einen günstigen Augenblick abpassen, um sie ergreifen zu lassen? — stärker in den Freund dringen? — oder gar die ganze Sache aufgeben, die doch, höchst wahrscheinlich, nur auf ein Liebesabenteuer hinauslief? —

Mit diesen Gedanken beschäftigt und mit sich selbst im Kampfe kehrt der Landvogt zurück. Es war gerade Sonntag und die Bürger strömten in Masse in den alten Dom, Gott um die Erlösung von allem Uebel — d. h. von Hachenbach — zu bitten.

Wer den finstern Tyrannen nur von ferne gewahrte, wich schleunig aus, und so entvölkerten sich die Straßen vor dem Dahinschreitenden wie vor einem Verpesteten. Dies auffallende Betragen konnte dem Ritter nicht entgehen und wuthschnauwend nahm er sich vor, sobald die Andacht begonnen, in die Kirche zu treten, um zu entdecken, wer die Verwegenen alle gewesen seyen, die ihren Herrn so arg beleidigt.

Hachenbach hielt zum Staunen und Entsetzen der Versammelten Wort. Mit Geräusch trat er, den Federhut auf dem Kopfe, in die überfüllte Kirche, und schon wollte er auf die ersten Reihen der Kirchenstühle zuschreiten, als er — o freudige Ueberraschung! — das lang gesuchte Weib an den Stufen eines Nebenaltars knieend fand.

Dhne sich zu bedenken, ohne Ort und Stunde

zu berücksichtigen, schritt er auf sie zu, faste die Erstickene um den Leib und küßte sie, ehe sie ihn nur gewahr werden konnte.

Da trat der Priester in vollem Ornate hinzu, um an demselben Altare die heilige Messe zu lesen; aber kaum erschaute ihn der Landvogt, als er ihn wild anfuhr und in gottvergessenem Uebermuth zornsprühend rief: „Was willst Du, Pfaff? Siehst Du nicht, daß ich, Dein Herr, hier bin; geh, wohin Du willst, nur laß mich ungestört.“

Blas vor Entsetzen, aber ernst und verachtend blickte der Geistliche den Frevler an und ging sodann schweigend nach einer andern Kapelle. (Fortf. folgt.)

Mannichfaltigkeiten.

— Auf ihrer Reise in die Heimath hat die Königin Viktoria in dem Rittersaale auf der Wartburg ein Frühstück eingenommen, in Fulda übernachtet, wo der Kurprinz Regent sie empfing, und wurde Tags darauf in Frankfurt von dem König von Bayern begrüßt. Der Fürst Metternich hat ein großes Fest auf Johannisberg veranstaltet, dem die Königin bewohnen wird. In Mainz wird sie ihr Dampfboot besteigen und nach Holland segeln und von da nach England zurückkehren.

— Die kleine Königin von Spanien hat zu Fuß einen Bauernhof bei St. Sebastian besucht, um, wie die Berichterstatter idyllisch sagen, ein „noch nie genossenes Vergnügen“ recht ländlich zu genießen. Nachdem der Schreck der Familie über so viel vornehme Leute durch die Huld vornehmlich der Kammerherren überwunden war, führte der Bauer die Königin in den Stall und zeigte ihr seine Kühe. Königin und Schwester wurden entzückt, als sie melken sahen und zum ersten Male Milch von der Kuh weg tranken; frische Milch, wie's die Stadtzeitungen nennen, jedenfalls aber lauwarme, wie die Leserin weiß. Vom Stalle ging's in die Schlafgemächer, in die Küche, in die Scheune. Zuletzt kam auch der Keller dran, und hoffentlich ist das Glas Obstwein auf die frische Milch wohl bekommen. Der spanische Bericht schließt: „Die Prinzessinnen hüpfen vor Freuden, als sie aus dem Hof traten,“ und wollten bald einmal wieder kommen und Dorfs spielen.

— In Tarnowitz, wo Ronge am 31. August Gottesdienst halten wollte, versammelte sich sogleich bei seiner Ankunft im Gasthose eine große Volksmenge, die mit dem Ruf: Ronge muß sterben! die Fenster zertrümmerte und die verschlossenen Thüren zu erbrechen drohte. Ronge selbst versuchte es, das fanatische Volk vom Fenster aus zu beruhigen, wurde aber mit einem Hagel von Steinen empfangen, daß er sich wieder zurückziehen mußte. Der Ausgang hätte schrecklich werden können, wenn nicht noch

Militär gekommen wäre und den Tumult gedämpft hätte. Am andern Morgen reiste Ronge wieder ab.

— In der Nordsee haben so heftige Stürme gewüthet, daß an 100 Schiffe gestrandet und viele Matrosen um's Leben gekommen sind. Auf Helgoland schleuderte der Sturm Steine in die Scheiben des 250 Fuß hohen Leuchthurms.

— Dem Uhrmacher Dyllger zu Neuenstadt am Bielersee soll es nach achtjährigen Studien geglückt seyn, eine Thurmuhr zu bauen, die ohne Federn und Gewichtaufzug Jahrhunderte ihre Berrichtungen regelmäßig fortsetzt. Er macht sich zur Verfertigung solcher Uhren anheischig und bürgt für deren Solidität.

— Graf Karl Zay, Besizer der Herrschaft Bucsau in Ungarn, hat seine einträgliche Branntweimbrennerei eingehen lassen, weil er sich Sünde fürchtet, der grassirenden Branntweinpest Vorschub zu leisten. Statt der Brennerei hat er eine Runkelrübenzuckerfabrik errichtet. — Möge das Beispiel Nachahmung finden!

— (Etwas für Raucher.) Ich las jüngst in Blättern einige Bemerkungen über die Schädlichkeit des Rauchens für Jünglinge, und stimme ganz damit überein, daß der Rauchtobak nicht zu früh genossen werden soll; bin aber überzeugt, daß sein Genuß bei einiger Vorsicht im reifen Alter nicht nur unschädlich, sondern auch wohlthätig werden kann, was so mancher alte Raucher beweist. Vor allem rauche man mäßig; denn das Zuviel schadet immer und Unmäßigkeit verdirbt jedes Spiel. Den ganzen Tag über zu rauchen, kann Niemanden ersprießlich seyn. Zweitens vermeide man, den zur Verdauung der Speisen so nothwendigen Speichel während des Rauchens auszuwerfen und bediene sich, um nicht dazu gereizt zu werden, stets wohl gereinigter Tabaksköpfe und Röhren. Endlich drittens feuchte man sich beim Rauchen hin und wieder etwas mit Bier oder Kaffee an, damit der Rauchtobak die Kehle nicht zu sehr austrocknet; aber wieder ist hiebei Mäßigkeit anzuempfehlen, denn onanimum nocet. —

— Als einst die Herzogin von Braunschweig bei Friedrich II. zum Besuch in Potsdam war, schenkte der König seinem Oberstallmeister, Grafen von Schwerin, eine goldene Tabakdose, auf deren Deckel ein Egelkopf gemalt war. Der Graf hatte, als er den König verlassen, nichts Eiligeres zu thun, als seinen Kammerdiener nach Berlin zu schicken, und an die Stelle des Egelkopfes das königliche Portrait setzen zu lassen. Am folgenden Tage bei Tafel sprach der König, der die Herzogin auf Kosten des mitanwesenden Oberstallmeisters belustigen wollte, von der Dose, die er letzterem gestern geschenkt hatte. Man überreicht sie der Herzogin, diese betrachtet sie und ruft: „Wahrhaftig! vollkommen getroffen! Gewiß, mein Bruder, dieß ist eins der besten

Portraits, die ich von Ihnen gesehen habe." Der König war betroffen, er fand den Scherz doch ein wenig stark. Die Herzogin reichte die Dose ihrem Nachbar, der ihrem Ausspruch vollkommen beistimmte. So machte die Dose die Runde um die Tafel, und Jeder wunderte sich laut über die Ähnlichkeit des Portraits. Der König wußte nicht, was er von dieser Scene denken sollte. Endlich kam die Dose auch an ihn, er sah die damit vorgegangene Veränderung und mußte nun seiner Neugier freien Lauf lassen.

— Am 18. Juli, Abends nach 7 Uhr, sah man in Aleppo in Syrien ein Meteor am Himmel, das Anfangs die Gestalt einer feurigen Kugel, dann eines Kegels annahm und sich zuletzt in einige schlangenförmige Streife vertheilte. Am folgenden Tag stellte sich Regen, dann Kälte und zuletzt Schnee ein, der am Abend einige Fuß hoch die Gegend bedeckte.

Aus der neuesten deutschen Sprachlehre.

- Kunzeln ist ein Zeitwort.
- Strumpfband ein Bindewort.
- Dame ein Hauptwort.
- Ohrfeige ist ein Empfindungswort.
- Bube und Mädchen sind Geschlechtsworte.
- Verstand ist ein Nebenwort.
- Michaeli und Georgi sind Zahlworte.
- Geld ein Mittelwort.
- Präsent ist ein Vorwort.
- Esel ist ein Beiwort.
- Dummkopf ein eigener Name.
- Stehlen ist ein zueignendes Fürwort.
- Betteln ein Sammelname.
- Rnute ein Schlagwort.
- Mamsell ist ein Gattungsname.
- Geheimer Polizeispion ist ein anzeigendes Fürwort.
- Hebamme ist ein Hülfzeitwort.
- Jungfrau ist ein einfaches Hauptwort.
- Junge Frau ist ein zusammengesetztes Hauptwort.

C h a r a d e.

Sind die Rosen des Tages erblichen,
Und die sonnigen Strahlen entwichen,
Und es ziehn nun im schweigenden Lauf
Die hell funkelnden Sterne herauf,
Dann nahest die Erste.

Wenn die Gäste dich frohlich umringen,
Wenn die schäumenden Gläser erklingen,
Und die Freude, das lächelnde Kind,
Sich die Herzen der Frohen gewinnt,
Dann nahest die Zweite.

B a c n a n g, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Aber wann vom Liebeshauch durchdrungen,
Du zum Himmel dich emporgeschwungen,
Feierend, was die höchste Huld einst bot;
Wann die Pilgerschmerzen leicht entfallen,
Du verweist in sonnbeglänzten Hallen,
Bei der Andacht reinstem Morgenroth,
Dann nahest das Ganze.

B a c n a n g.

Naturalienpreise vom 10. September 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	32	16	10	15	28
" Dinkel alter . . .	8	—	7	26	7	—
" Dinkel neuer . . .	6	48	6	27	6	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	—	5	53	5	18
1 Simri Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	44	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linzen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

B r o d t a r e.

8 Pfund gutes Kernenbrod 27 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . 6 Loth — Quint.

M u r r h a r d t.

Fruchtpreise vom 9. September 1845.

	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Sri. Kernen . . .	2 fl. — fr.	1 fl. 59 fr.	1 fl. 58 fr.

T. Kornhausmeisteramt.

B a c n a n g. [Aufforderung.] Die verehrlichen Mitglieder des hiesigen landwirthschaftlichen Bezirksvereins werden ersucht, den Jahrsbeitrag bei Gelegenheit des dahier am nächsten Montag abgehalten werdenden landwirthschaftlichen Festes gefällig entrichten zu wollen.

Den 11. September 1845.

S c h m ü c k e.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte B a c n a n g auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. W a r b a c h, W a i b l i n g e n, W e l s h e i m zc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk B a c n a n g und Umgegend.

N^{ro.} 74. Dienstag den 16. September 1845.

Ereignen bei Newbury 1644 zwischen der königlichen und Parlaments-Armee. Schon damals war Karl in Gefahr, Cromwelle in die Hände zu fallen. Aber der Graf von Cleveland, ein edler, treuer Unterthan, rettete die Freiheit seines Herrn durch Aufopferung seiner eigenen, und verlängerte so dessen mühselige traurige Herrschertage noch um fünf Jahre.

Antliche Bekanntmachungen.

G e s e z,

in Betreff des Schutzes schriftstellerischer und künstlerischer Erzeugnisse gegen unbefugte Vervielfältigung.

W i l h e l m,

von Gottes Gnaden König von Württemberg.

In Beziehung auf den Schutz schriftstellerischer und künstlerischer Erzeugnisse gegen unbefugte Vervielfältigung verordnen und verfügen Wir bis zum Erscheinen eines definitiven Gesetzes hierüber, nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt:

Art. 1.

Der Schutz gegen Nachdruck oder sonstige durch mechanische Kunst bewirkte Vervielfältigung, welche das Gesetz vom 17. Oktober 1838 den im Königreiche oder in einem andern zum deutschen Bunde gehörigen Staate erschienenen schriftstellerischen und künstlerischen Erzeugnissen zusichert, wird auf die Lebensdauer des Urhebers eines solchen Werks und auf dreißig Jahre vom Tode desselben ausgedehnt.

Werke ungenannter oder nicht mit ihrem wahren Namen genannter Verfasser, dergleichen Werke, welche nach dem Tode ihrer Verfasser herauskommen, oder von moralischen Personen (Akademien, Universitäten zc.) herrühren, genießen den besagten Schutz dreißig Jahre lang, von dem Ablauf des Jahres ihres Erscheinens an gerechnet.

Art. 2.

Manuscripte, welche den Angehörigen eines deutschen Bundesstaates zum Verfasser haben, sowie Kanzelreden und Lehrvorträge, welche in einem Staate des deutschen Bundes gehalten wurden, sind im Schutze gegen eine ohne Zustimmung des Urhebers des Manuscripts oder Vortrags oder seines Rechtsnachfolgers vorzunehmende mechanische Vervielfältigung den Druckschriften gleichgestellt.

Art. 3.

Die zur Zeit der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes bereits veranstalteten Nachdrücke oder sonstigen mechanischen Vervielfältigungen von Werken, welchen durch das gegenwärtige Gesetz ein ihnen nach dem Gesetz vom 17. Oktober 1838, Art. 1 und 3 zuvor nicht zugekommener Schutz gegen mechanische